

Alte und neue Psychologie

Autor(en): **Hanselmann, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins**

Band (Jahr): **51 (1933)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-146857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alte und neue Psychologie

von H. HANSELMANN, Professor der Heilpädagogik an der Universität Zürich.

„Der Seele Grenzen kannst du nicht ausfinden, und ob du jegliche Straße abschrittest; so tiefen Grund hat sie.“ (Heraclit.)

„Auf tausend Wegen, unter tausend Masken und Formeln geht die Sehnsucht des gegenwärtigen Geistes dahin, die Seele wiederzufinden.“ (Kronfeld.)

Zwischen diesen beiden Feststellungen liegen zweitausendfünfhundert Jahre heißen Bemühens und unentwegten Forschens. Muß uns da nicht eine bange Frage aufs tiefste beunruhigen: Wird Heraclit recht behalten? Wird es das tragische Schicksal des Menschengestes sein und bleiben, daß er zwar in alle Höhen, Fernen und Tiefen dessen eindringt, was ihm „von außen her“, „draußen“ als tote und belebte Welt begegnet, daß der gleiche Geist sich selbst aber nie zu erfassen vermag? Es gibt der Voreiligen und Kurzschlüssigen in der Wissenschaft genug, die verzweifelt oder schadenfroh die „Hoffnungslosigkeit aller Psychologie“ verkündigen und entmutigt die forschende Haltung aufgeben, um einzugehen in die Reihe der „Seher“ und Sänger voll Ahnungen, Intuition und „Weisheit“. Aus der Philosophie wird Lyrik.

Und eine andere Frage ist gerade für uns nicht weniger besorgniserregend: Wenn wir auch heute nicht und vielleicht nie wissen werden, was die Seele sei, wie steht es denn mit jenen menschlichen Unternehmungen, die sich die Führung der in Entwicklung begriffenen oder der krank gewordenen Menschenseele zur Aufgabe machen, der Pädagogik und der Psychiatrie? Ist nicht alles, was uns bisher als Methode, Weg und Ziel der Erziehung vorgesagt wurde, in höchstem Maße zweifelhaft, vielleicht falsch? Woher beziehen wir den Mut zur Fortführung von Unterricht und Erziehung, wenn wir doch das Letzte über das Wesen der Seele nicht sicher wissen?

Wir werden auf beide Fragen zurückkommen müssen. Darauf soll uns ein Überblick über die alte und neue Psychologie, verbunden mit einem Einblick in die Geschichte des Seelenbegriffes vorbereiten.

Was alte und neue Psychologie sei, wäre nicht leicht zu sagen, wenn man andere als den rein zeitlichen Gesichtspunkt für die Betrachtung einführen wollte. Wir werden nämlich erkennen, daß in bestimmter Hinsicht gerade die neueste Psychologie wieder sehr nahe

Berührungen mit den ganz frühen Anschauungen über das Seelenleben aufweist. Andererseits sind etwa durch einzelne Vertreter der Philosophie des Mittelalters „moderne“ psychologische Zusammenhänge und Beziehungen mit einer Schärfe vorausgesehen worden, die uns immer wieder überrascht. So deckt sich der Entwicklungsgang des Begriffes vom Seelenleben keineswegs mit einer stetig zunehmenden, das vorangegangene Wissen planvoll erweiternden Erkenntnis. In einem gewissen Sinne fangen Philosophen und Psychologen immer wieder von vorn an.

I.

Die Geschichte der Lehre vom Seelenleben und des Seelenbegriffes darf nicht erst, wie es so häufig geschieht, bei den großen griechischen Philosophen einsetzen. Vielmehr geht ihrer Betrachtungsweise eine vorwissenschaftliche, langwährende Stufe voraus, während welcher die damaligen erwachsenen Menschen wohl auch Kenntnisse von seelischen Vorgängen aus Fremd- und Selbstbeobachtung gewonnen hatten.

Wir haben sichere Nachricht davon, daß schon vor Jahrtausenden alles Bewegte auch als belebt und damit als beseelt betrachtet wurde. Beseelt erscheint alles, was sich bewegt, ohne Unterschied, ob es bewegt wird oder sich auch selbst bewegt: Wolken, Sterne, Sonne, Mond, Flamme, dahinströmendes Wasser, rauschender Baum, rollender Stein, alle sich fortbewegenden Lebewesen. Wir finden in der Art und Weise, wie alle Kinder die Umwelt beseelen und wie der nicht streng nachdenkende Erwachsene unserer Zeit, insbesondere im Zustande der affektiven Erregung, reagiert, überraschende Parallelen zu den erwähnten vorwissenschaftlichen Auffassungen. Wir lächeln wohlwollend über das kleine Kind, das den Stuhl schlägt, an dem es sich gestoßen hat; wenn es vor dem vom Winde bewegten Strauch flieht; wenn es den Schrank, in dem Süßigkeiten aufbewahrt werden, bittend anspricht. Haben wir aber auch beobachtet, wie Erwachsene nach Brenneiseln schlagen, an denen sie sich gestochen haben, Zweige, die sie beim Durchstreifen des Waldes empfindlich ins Gesicht trafen, schimpfend und Rache nehmend abbrechen? Und sind nicht die besten Schöpfungen der Dichter voll von Zeugnissen solcher Allbeseelung?

Ob eine Fortführung der Gedanken über das Seelenleben das Erlebnis des Sterbens von Menschen und Tieren anregte, ist nicht zweifelhaft. Der Mensch, der eben noch mitsprach, mitaß, mit auf die Jagd ging, liegt nun da, regungslos und bald auch steif, ohne jede Antwort auf Anruf, ohne jede Eigenbewegung. Aber die vorläufige Lösung dieses Problems war die, wie sie uns Märchen und Sagen aus viel spätern Zeiten wieder berichten: Der Tote wird auf irgendeine Weise wieder lebend gedacht; „der lebende Leichnam“, „der singende Knochen“, „das Totenhemdchen“, der wiederkehrende, der sich meldende Tote, die tote Mutter, die heimlich zurückkehrt, ihr hungerndes Kind zu stillen.

Traum- und Erinnerungserlebnisse mußten ihrerseits schon vor Jahrtausenden über den Weg angstvoller Verwirrungen zu neuem Nachdenken führen, welches Einzelne vermutlich bis zur klaren Unterscheidung der durch Außenweltreize verursachten Wahrnehmung von bloßem Vorgestelltem herangezogen haben mag. Die Eidetik, eine von Jaensch angeregte Forschungsrichtung der Psychologie unserer Zeit, hat überraschende Hinweise dafür gebracht, daß jedes Kind in langsam abnehmender Weise bis in die Pubertätszeit hinein in all seinem Wahrnehmen und Auswerten der Wahrnehmung mit solcher Vermischung von Objektivem und Subjektivem behaftet ist.

Traum- und Erinnerungserlebnisse haben vermutlich weiter dazu geführt, sich eine Vorstellung von einer im Leib wohnenden selbständigen Seele zu machen. Der Mensch, der z. B. träumte von Freuden und Schrecknissen einer Jagd und davon den andern berichtete als von einem „wirklichen“ Erlebnis, wird von seinen Genossen erfahren haben, daß er sich täusche, daß er während all solchen Erlebnissen friedlich schlafend in der Hütte lag. So bildete sich die Vorstellung von einer Doppeleristenz, eines Doppelwesens der Seele: Die im Leib wohnende Seele. Und diese Seele kann sich beliebig aus dem Leib entfernen und in ihn wieder zurückkehren. Daß der Schlaf ein Zustand der Abwesenheit der Seele sei, daß die Seele beim Tod aus dem Leib entfliehe, sind weiter sich anschließende Errungenschaften des Nachdenkens, die wir ja auch heute in Kindern und Erwachsenen immer wieder antreffen und die in verschiedenen Religionen zum Kernbegriff geworden sind. Die Gleichsetzung von Seele mit Lebenskraft und Lebensprinzip ist damit gegeben, ebenso die Überwertigkeit gegenüber dem Begriff vom Leib.

Im Märchen findet nun dieser Seelenbegriff seinen tausendfältigen Ausdruck. Die Seele ist ein Wesen, irgendwie als Feinkörper gedacht; sie kann in allen Körperteilen wohnen: im Herzen, in den Eingeweiden, in den Nieren, im Blute, ja die rasch wachsenden Haare und Fingernägel werden als Sitz der Seele angenommen, schließlich auch das Gehirn. Zahlreiche Redewendungen in unseren heutigen Sprachen ließen sich namhaft machen, welche von diesen überlieferten Vorstellungen über das Wesen und den Sitz oder Träger der Seele Kunde geben.

Nun verarbeitet das Nachdenken immer reichere Zusammenhänge und Beziehungen des seelischen Lebens und kommt so nach und nach vor allem auch zu dem Begriff der Seele als einer Einheit mit Dauerbestand: Freude, Leid, Zorn, Haß, Mut werden erkannt als verschiedene Erlebnisse, die aber alle nur einzelne Seiten oder Züge einer beständigen, einheitlichen Seele sind.

II.

Hier ungefähr ist der Ort und Anfang der philosophisch-kritischen Besinnung, welche durch die alten griechischen Denker begonnen und durch einzelne ihrer Vertreter, Heraklit, Sokrates, Plato, Aristoteles

auf eine Höhe der Selbstbesinnung und Fremdbeobachtung führte, die uns mit ehrfürchtigem Staunen und Dankbarkeit erfüllt.

Die wesentliche Leistung des Geistes war nach der Erfassung immer weiterer Zusammenhänge und Beziehung von Dingen, Zuständen und Veränderungen über weite Strecken verborgener Zwischenglieder zunächst der Versuch einer Zusammenfassung vieler Erscheinungen unter verschiedenen Gesichtspunkten, unter verschiedenen Oberbegriffen. Die wagemutigste Entdeckung, vor deren Größe ihre Entdecker selber erschrafen, liegt in der Zusammenfassung aller Erlebnisse und Erscheinungen, der ganzen Welt als einer Einheit und verbundenen Ganzheit: Alles Vielgestaltige der ganzen Welt ist aus Einem entstanden! Alles weitere Nachdenken betrifft nun zunächst das Suchen dieses Weltgrundes. In diese Zusammenhänge wird auch das seelische Leben einbezogen. Bald ist der Weltgrund das Feuer, bald die Luft, andere vermuten ihn in der Mischung der vier Elemente. Bis zu Plato aber ist es ein irgendwie gearteter Urstoff, etwas Stoffliches, bis dieser Denker sich in letzte Höhen hinauf schwingt und als Erstes und Letztes aller Welt in und um uns die reine Geistigkeit als Lebensprinzip betrachtet. Es ist ein Geist der Liebe, der ewig ist und aus dem alles Endliche erzeugt wurde.

Aristoteles kommt zu einer andern Auffassung über das Wesen dieses Letzten, das zwar auch für ihn Anfang und Ende aller Dinge, Zustände und Änderungen ist und war und das all dies überdauert in Ewigkeit, es ist die Urvernunft. Er hat insbesondere sein Interesse den seelischen Erscheinungen zugewandt, wie sie im Einzelmenschen sich zeigen und verbergen in Haltung, Mimik, Gebärde und Sprache. Er macht Unterscheidungen, Unter- und Überordnungen, grenzt klar die Äußerungen des Gefühls von denen des Willens und des Denkens ab. Er verfaßt die erste Psychologie und baut darauf, wie vor ihm schon Plato, eine Lebenslehre auf, welche in einem politischen Programm gipfelt.

Der Gehalt der griechischen Philosophie, insbesondere auch der Lehre vom Seelenleben und vom Seelenbegriff ist von einem Ausmaß und einer Dichte, daß mit ihm, mit dem Nachdenken und Umdenken desselben weit über tausend Jahre lang die besten Geister beschäftigt waren, ohne doch im Wesen Neues hinzuzubringen. Dies festzustellen, bedeutet jedoch nicht Anmaßung und Überheblichkeit, nicht Geringschätzung der Leistung der früh- und spätmittelalterlichen Denker und Dichter.

III.

Neue Gesichtspunkte für die Betrachtung des Seelenlebens regt nun der Aufschwung der Naturwissenschaften im ausgehenden Mittelalter mächtig an. Kepler, Galilei und Newton haben zum Aufbau eines neuen Bildes entscheidend beigetragen durch den Versuch des Nachweises, daß alles, was geschieht, nach mathematischen Gesetzen so geschehen muß. Zunächst standen zwar die seelischen und einzel-

menschlichen Erscheinungen nicht im Vordergrund des Interesses, durch Descartes wurde dann aber auch diese Erweiterung der Betrachtung eingeführt durch die Aufstellung der Behauptung, daß auch alles Lebendige mechanisch, das Tier, der Mensch zuletzt „nur“ eine Maschine, ein nach denselben Gesetzen wie das Geschehen bei toten Dingen sich betätigender Automat sei. Freilich vermochte ihn selbst seine Entdeckung nicht dauernd zu befriedigen, namentlich was die Erklärungsmöglichkeit für das seelische Leben betrifft. Schließlich erschien eine Lösung dieses Problems für ihn und für viele nach ihm nur möglich durch die Loslösung einer seelischen Sphäre von einer körperlichen Sphäre, durch Annahme von zwei gleichgeordneten oder bald so oder so über- und untergeordneten Welten: die Welt des Körperlichen (ausgedehnte Substanz) und die Welt des Geistigen (denkende Substanz).

Die Geschichte dieser Kämpfe der besten französischen, englischen und deutschen Denker vor vierhundert Jahren bis in die Neuzeit um ein einheitliches, alles erklärendes Weltbild und Weltprinzip ist freilich mit diesen wenigen Andeutungen nicht darstellbar; sie gehört zum Erhabensten, was uns heutigen Menschen zum Nach-Denken und Nach-Schaffen bewegen kann.

Vier einander entgegengesetzte Auffassungen von der Seele und ihrem Leben lassen sich zusammenfassend gegeneinander abgrenzen:

1. Die Seele ist eine körperliche, im Raum vorfindbare, raumfüllende Substanz (Materialismus).

2. Die Seele ist eine geistige Substanz, unräumlich, nicht anschau-
bar, sondern nur denkbar (Spiritualismus).

3. Seele und Körper sind nur zwei Seiten einer und derselben Welt; von außen her betrachtet, erscheint sie uns als Welt der Körper, von innen her gesehen ist es die Welt der Seele (Parallelismus).

4. Eine Seele gibt es nicht, sondern nur Seelisches; dieses läßt sich auflösen in einzelne Bewußtseinsakte und Elemente und nach dieser Auffassung und Rückführung des Einen auf das Andere bleibt nichts mehr übrig (Positivismus).

IV.

Die neuere und neueste Psychologie hat sich zunächst weitgehend positivistisch eingestellt, indem sich ihr ganzes Interesse den seelischen Einzelakten und ihren Verbindungen zuwandte, die Frage nach dem Wesen der Seele gänzlich außer acht lassend. Der Einfluß der Naturwissenschaft, namentlich die Ergiebigkeit einer experimentellen Methodik, führte und verführte dazu, ausschließlich Psychophysik zu treiben. Psychologie ist Physik der Seele. „Seele“ ist nichts als eine individuell verschieden reichhaltige Summe von seelischen Einzelinhalten, deren einfachste Bestandteile (Atome, Elemente) es zu suchen gilt. Entsprechend der Entdeckung der Außenwelt als einem riesenhaften Mechanismus, bestehend aus einer vorläufig unfaßbaren Zahl

von Atomen, die durch Bewegungsgesetze nach dem Prinzip der Anziehung und Abstoßung beherrscht seien, versuchte man auch die „Seele“ als ein atomistisch = summatives Geschehen zu erfassen, das ebenfalls durch ähnliche Gesetze der Anziehung und Abstoßung (Assoziationsgesetze) regiert und restlos erklärbar sei. Die einfachsten Elemente der „Seele“ seien Empfindungen, welche Spuren im Gedächtnis hinterlassen, die sich, je nach der Reizarmut oder dem Reizreichtum und der qualitativen Beschaffenheit der Reize des Lebensraumes des Einzelnen, summieren und verbinden und so den individuellen Inhalt der Seele ausmachen. Die rauschartige Begeisterung für die Methoden der Naturwissenschaft verführte somit zugleich zu einer unheilvollen Verengerung der psychologischen Fragestellung: Was nicht der experimentellen Untersuchung zugänglich war oder erschien, galt eine Zeitlang als des Interesses des Forschers nicht würdig, so insbesondere das Gefühlsleben, sodann die komplizierteren Erscheinungen im Willensleben und die Tatsachen des Ich-Erlebnisses. Gewiß sind die Verdienste dieser durch englische und deutsche Psychologen vor allem ins Unübersehbare angehäuften Einzeluntersuchungen von bleibendem Wert, wenn es einmal gelungen ist, ihnen Ort und Bedeutung im Gesamtforschungsbereich eindeutig anzuweisen. Was über das Empfindungs-, Gedächtnis- und Vorstellungsleben auf allen Sinnesgebieten an Einzelergebnissen zusammengetragen und zum Teil auch zusammengefaßt worden ist, behält nach meiner Auffassung seinen Wert. Viel größere Bedeutung aber wird der Tatsache zukommen, daß gerade durch die Einführung des Experimentes, das heißt der planmäßigen Herbeiführung der zu untersuchenden seelischen Erlebnisse, bereits auch die Grenzen seiner Anwendung immer besser abgeklärt zu werden vermögen. Dabei ist von entscheidender Wichtigkeit das heute gesicherte Ergebnis, wonach in der Welt des Seelischen nicht, wie im toten Geschehen, eine eindeutige Beziehung zwischen Reiz und Reizwirkung besteht. Der gleiche Reiz kann im Seelischen eine Vielheit von Beziehungen und damit eine Vielheit von Wirkungen zur Folge haben, da in diesen Reizwirkungen alles früher Erlebte in verschiedener, von Fall zu Fall näher zu bestimmender Weise mitwirkt. So kam, aber immerhin veranlaßt durch das Vorgehen und das Zurechtgehen der experimentellen Psychologie, auch die Erkenntnis zustande, daß die einfache Empfindung nicht das Element und der Anfang des Seelischen, vor allem aber auch qualitativ nicht das einzig Seelische sein kann. Schon die einfachen Denk- und Erkennungsvorgänge sind nicht restlos rückführbar auf Empfindungen und ihre Gedächtnisspuren, ihre Anziehung oder Abstoßung. Im einfachsten Erlebnis ist nicht ein Einfaches und ist nicht nur Empfindungsmäßiges. Es ist immer mehr als die Summe der auffindbaren „Teile“. Gefühls- und Triebmäßiges ist immer zugleich mitgegeben, ja vermutlich in erheblichem Maße mitbestimmend für das, was und wieviel an Empfindungs- und Vorstellungsmäßigem zum Erlebnis, zum Bewußtsein gelangt.

Zur Erweiterung der psychologischen Fragestellung, ja geradezu zum Umschwung des psychologischen Denkens haben nun in hohem Maße nicht die Fachpsychologen, sondern einzelne praktisch als Seelenärzte tätige Mediziner beigetragen. Es handelt sich zuletzt darum, daß durch die Untersuchungen von Freud, Adler, Jung und anderen die Bedeutung des Gefühls- und Trieblebens für den Aufbau, Umbau und Abbau des menschlichen Seelenlebens zum Zentralproblem erhoben wurde. Mit dieser Wandlung im Einklang stehen freilich auch die Entdeckungen, die sich in den letzten zwei Jahrzehnten unter dem Stichwort Gestaltpsychologie und personalistische Psychologie immer mehr Geltung verschafft haben: Die ersten Bewußtseinsinhalte sind nicht die Elemente (Empfindung), sondern „Gestalten“, d. h. Ganzheiten. Das Ganze ist vor den Teilen da und ist in einem gewissen Sinne immer mehr als die bloße Summe der Teile; die personalistische Psychologie (Stern) und die Lehre von der Krankheit (Krauß) aber stellten fest, daß alles Einzelgeschehen im Seelenleben immer nur verstanden werden darf und kann aus seiner Bezogenheit auf die „Person“ als einem „Ganzen“.

Der Gewinn dieser neuesten Psychologie für die künftige Psychologie ist heute schwer zu ermessen; leichter ist für uns zunächst der Nachweis, daß zur Entstehung ihrer Theorien nicht ausschließlich oder nur vorwiegend die psychologische, sondern die weltanschaulich-philosophische Einstellung ihrer Schöpfer beigetragen hat so sehr, daß man die Behauptung wagen darf, Abwehr oder Sicherung bestimmter Weltanschauungen sei Ausgang und Ziel dieser Forschung. So droht denn auch, gleich dem Ausschlag des Pendels nach der andern Seite, die Überwindung der Einseitigkeit des Intellektualismus in der Psychologie umzuschlagen in eine Uferlosigkeit und Unbegrenztheit des Theoretisierens bis zu dem Punkt, wo Wissenschaft Dichtung, Lyrik und Mystik werden muß.

V.

Zusammenfassend darf wohl festgestellt werden, daß heute ganz im Vordergrund des psychologischen Interesses die zentralen und komplexen seelischen Prozesse stehen. Es wäre dies eine nicht ungefährliche geistige Situation, wenn nicht die begründete Hoffnung bestehen dürfte, daß nun im Mittel des neugestalteten psychologischen Experimentes und in der vorwiegend durch die Naturwissenschaften bewirkten Erziehung zum methodischen Forschen und Auswerten der Forschungsergebnisse auch in der Psychologie ein heilsames Korrektiv tatsächlich besteht.

Heute stehen wir vor einer verwirrend großen Zahl von Richtungen in der Psychologie. Als außergewöhnlich fruchtbar hat sich die Einführung des Entwicklungsgedankens in die Psychologie erwiesen, die zusammen mit den bereits früher erkannten und mehr noch mit den durch die Uferlosigkeit ihrer Ausdeutung auch schon wieder problematisch gewordenen Tatsachen des Unbewußten dazu

beigetragen hat, daß sich die psychologische Forschung heute in rund zwei Duzend Anwendungsgebiete zersplittert hat: Völker-, Rechts- und Kriminal-, Sprach-, Wirtschaftspsychologie, Psychotechnik, Kunst-, Moral-, Religionspsychologie, Psychologie des Okkulten (Parapsychologie), Psychopathologie und Pathopsychologie, Psychoanalyse, Geo-, mathematische, differentielle, Sexual-, Individual-, Massen-, Gesellschafts- und soziale, Kultur-, Wert-, medizinische, Tier-, Kinder-, pädagogische, Entwicklungspsychologie.

Zwei Kernprobleme allgemeinsten Art stehen im Hintergrund: die Frage nach dem Wesen der Seele und damit im Zusammenhang die nach dem „Organ der Seele“, also das alte „Leib=Seele=Problem. Trotz der unübersehbaren Fülle entdeckter Einzeltatsachen, die auf diese Fragen Bezug haben, ist die Psychologie auch heute nicht imstande, gerade die Fragen zu beantworten, die den in der Menschenführung praktisch Tätigen am meisten interessieren. Das führt immer wieder namentlich in pädagogischen Kreisen zu beweglichen Klagen über die Nutzlosigkeit und Hoffnungslosigkeit aller Psychologie.

VI.

Wir müssen darum zum Schluß auf einen tiefgreifenden und weitreichenden Irrtum nachdrücklich aufmerksam machen. Psychologie ist eine „Natur“-Wissenschaft und hat als solche nur die Aufgabe, festzustellen, was ist, wie es entstanden ist, wie es sich wandelt unter bestimmten Bedingungen, niemals aber kann und will solche Wissenschaft etwas aussagen darüber, wie die Seele sein soll, welches der Sinn des seelischen Lebens sei und auf welche Ziele hin diese Seele zu leiten sei. Wer auf diese Fragen von der Psychologie eine Antwort erwartet, der verlangt mehr von ihr, als sie als Wissenschaft leisten kann.

Wer so fragt, muß die Antwort von einem andern Gestirn als dem der Wissenschaft erfahren. Des Menschen Schicksal ist sein Geist. Menschengestirn kann nur menschliche Wahrheit finden, Wahrheit, die durch die Grenzen des Geistes begrenzt ist. Es ist die Tragik des Geistes, daß er das an sich Unmögliche, eben seine Überwindung aus sich selbst immer wieder will und in der Weise auch versucht, daß er sich selbst als das Letzte und Absolute setzt. In Nietzsche vollzieht sich diese Tragödie, indem er sich mit seiner Philosophie aus allen Bindungen löst und sich völlig auf sich selbst stellt bis zur Selbstvergottung und Selbsterlösung. Darin liegt nicht eine Herabminderung seines Wissens und Wirkens, das für so viele nur deshalb zum Verhängnis wurde und immer wieder wird, weil sie die Konsequenz solcher höchster Vereinsamung nicht zu erfassen vermögen.

Es gibt eine zweite Art, mit der Tatsache der Begrenztheit des menschlichen Geistes und seiner Vergänglichkeit im individuellen Tode sich abzufinden; es ist die mehr oder weniger edle Resignation, die freilich auch zur Verzweiflung oder zum Nihilismus, dem Wunsche, zu vergehen im Nicht-sein, führen kann.

Mir scheint, daß der Erzieher einen dritten Weg gehen muß: Er muß Halt machen an jenen Grenzen des Selbsterkennens und in Bescheidenheit beten: Dein Wille geschehe. Weiter kann er, wie ich es sehe, allein nicht gehen. An dieser Stelle muß ihm die Gnade der Begegnung mit Gott widerfahren, die er wohl suchen, aber nicht erzwingen kann. Für uns Christen steht an dieser Stelle des Weges das Kreuz dessen, der uns zur Erlösung gesandt ist. In dieser aus menschlicher Begrenzung erlösenden Liebe liegt aber zugleich der Aufruf zum Erziehen und Helfen, die verantwortliche Verpflichtung zum Führen des Kindes, bis es die Reife zur Selbsterziehung erlangt hat. Niemals aber vermag die Psychologie uns aufzurufen und uns Ziele für die Erziehung verantwortlich nahezu legen. Sie ist hingegen ein wertvolles Hilfsmittel für den Erzieher, der von ihr nicht mehr erwartet, als was sie leisten kann. Ihr Wissen zu mehren, ist auch ihm darum ein herrliches geistiges Anliegen in aller Bescheidenheit.
